

Meinchen, Kurortsteil Nerswittelsbach,

14. Juli 1906.

Thereser Freund!

Seit Monaten find wir ohne alle Nachsichten von Euch, was uns zu beunruhigen beginnt. Freilich tragen wir selbst die Schuld: ich selbst komme nach und nach immer zu Schinderei gleich. Gestehen ich das ein, so darf ich wohl zur Entschuldigung auch den Hauptgrund der Unlust anführen. Der großen Welt so gut wie entfremdet vermag ich mich von mir beiden zu befreien und auch von mir nichts spannendes. Solche Briefe können auch den theilnehmendsten Freund kein Freund machen - also heißt man sich im

Schwächen. Welche ich dir hier kenne, so glücklich es  
vor allem nun doch einmal wieder das Ausschl auf  
gesundheitliche Mittheilungen von Puch und ich Ende zu er-  
warten, zu dem wir in diesem Freundsthaft hängen

Ende Mai brachen wir von Meran auf und gingen  
zunächst nach München. Nach einem neuen ich alle meine  
Kräfte zusammen, dort die Folgen der Nervenleiden Con-  
stitution zu heilen, und so wieder nach aus. Dann ging  
es bei der ärztlichen Consultation zu Professor Müller.

Er kümmerte sich kaum um mich, so sehr war es be-  
träübend über Anna's Ansehen. Sie hat den ganzen Winter  
über sich ganz meiner Pflege gewidmet und hat darüber  
sich selbst vernachlässigt. Und das liegt in Meran hatte nicht  
rechtzeitig erkannt, daß die Zuckerkrankheit groß  
Fortschritt gemacht und insbesondere die Ernährung in be-  
deutlicher Weise beeinträchtigt hatte. Müller wollte die

A. noch an demselben Tage in seine Privatklinik einleiten, aber  
da diese wenig Aussicht bietet, in die Kaiserhof, aus der  
ich heute physisch. Dieser Rath kann mich so beruhigend, daß  
wir uns ihm zu folgen prävalten, A. noch mehr als ich. So  
begaben wir uns erst nach dem uns so angenehmen Reichenthal.  
Nach drei Wochen, in denen A.'s Schwäche gewachsen, fragten  
wir uns: so sind wir seit 2 Wochen hier in Behandlung.  
M. hat Mühen wiederholt, daß ich seit meinem hohen Alter  
von der Wissenhaft zu viel verlange, wenn ich noch Heilung  
erwarte: ich muß mich begnügen, mich in leidlichem Zustande  
zu erhalten. Depuis wird hier geforscht und zwar mit Erfolg.  
obgleich ich nicht allein durch die erpöckliche Sorge um A. in  
Aufregung erhalten und sehr ergriffen bin, sondern auch durch  
einen mit besonders nahe stehenden Todesfall. Ich rede nicht  
weiter von mir. Mit Anna geht es auch etwas langsam  
und wenig vorwärts. Aber sie ist noch längere Stunden hoch

gers Einigkeit gekommen, daß ich mich freuzer kein noch  
helfen kann und frist viel von Tag zu Tag mehr in die Ver-  
ordnungen des Arztes. Wie sind hier gut versorgt. Wie lange  
wir hier bleiben werden, kann ich nicht sagen. Ich habe bereits  
alle anderen Sommerpläne aufgegeben und halte gerne aus, wenn  
A. wieder in etwäglichen und unangenehmen Zustand versetzt  
werden kann. In Meran, wohin ich vor möglich Anfang  
Septembers zurückkehren möchte, werden wir uns dann ganz  
zu einrichten und leben, wie es uns vorgeschrieben werden wird.

A's schönster Wunsch und Ehrgeiz ist es, daß ich noch meine  
80. Jahr erlebe und gewiss mit ihm. Und diese Hoffnung geht auch  
ich nicht leicht auf. Aber richtig ist es zu sagen, daß ich so lange  
noch zu rechnen hoffe. Grabe vor Dir, da Du Deine geliebte Va-  
ter's künftigen hoffst, schreibe ich nicht zu sagen, daß die  
geistigen Kräfte noch schneller schwinden als die physischen. Deshalb  
hat auch Nachsicht mit diesen Briefen. - Doch auch beide Körper  
pflege noch zu empfinden wie ehemals. So leben wir auch stets in  
Gedanken an Dir und Deine ganz liebe Familie. Jeder von Euch wün-  
schen wir Wohlsein und Glück. Euch allen (die Schwägerin mitbegriffen)  
senden wir herzlichste Grüße

gebenedigt ist  
Theodor